

Ego-Shooter mit Achillesferse

Eine neue (weibliche) Komponistengeneration am ECLAT – Festival Neue Musik
Stuttgart

Von Dirk Wieschollek

erschienen in dissonance, Juni 2017

DISSONANCE ist eine vierteljährlich erscheinende Zeitschrift, die mit wissenschaftlichen Arbeiten, Essays, Analysen und Rezensionen das aktuelle Musikschaffen dokumentiert und kommentiert. DISSONANCE wird herausgegeben vom Schweizerischen Tonkünstlerverein



Foto: Ensemble Garage

ICH SENDE ALSO BIN ICH

Der Verlust von Identität und die damit einhergehenden multip-
len Formen der Selbstdarstellung sind ein Kardinalthema von
Brigitta Muntendorf (*1982), die ihre Arbeit ebenfalls nach-
drücklich im Kontext gesellschaftlicher Wirklichkeit und ihrer
aktuellen Sprachformen verortet: «Ich arbeite in einer zeit-
genössischen Kunstform, die wenig daran interessiert ist, als
Sprachrohr in der Gesellschaft zu agieren. Aber um *in* der
Gesellschaft zu wirken, muss man sich mit Mechanismen und
somit auch zwangsläufig mit Material auseinandersetzen, das
eine Gesellschaft kontinuierlich verändert und gestaltet. Wenn
ich die Veränderung der Begriffe wie Gegenwärtigkeit und
Abwesenheit, das Private und das Öffentliche heute musika-
lisch bearbeiten und thematisieren möchte, dann reicht es
nicht, ein Ensemblestück zu schreiben, dessen Sprache sich
auf virtuose Spieltechniken und bedachte Instrumentation
konzentriert.»⁹ In einer Gegenwart, wo die Definitionen von
Original und Kopie immer durchlässiger und fragwürdiger wer-
den, ist das Problem von «Identität» natürlich auch ans Kunst-
werk selber gekoppelt. Dabei ist Muntendorf insbesondere an
Phänomenen der Selbstdarstellung durch Musik in den Präsen-
tations- und Kommunikationsmodi von «social media» inte-
ressiert. «Virtuelle» und «reale» Befindlichkeiten bilden hier,
ganz wie im «echten» Leben, ein untrennbares Amalgam. In
ihrer Werkreihe *Public Privacy* für Instrumentalisten, YouTuber
und Elektronik⁷ hatte sie bereits intensiv das Phänomen des
Covers als private musikalische (Selbst-)Inszenierung reflek-
tiert. Hieran anknüpfend widmete sich *iScreen, YouScream!*
(2016/17; UA) als abendfüllendes Musiktheater dem vertrack-
ten Verhältnis von digitaler Community und sozialer Vereinsam-
ung. Neun Musiker-Figuren unterschiedlichster stilistischer
Herkunft und musikalischer Sozialisation (wunderbar divers
das Ensemble Garage), ein Dirigent und eine Schauspielerin
präsentierten sich und ihre Fertigkeiten als isolierte Bewohner
von «black boxes» und waren in stetig wechselnden Konstella-
tionen via Bildschirm präsent: «Ich sende also bin ich.»¹⁰ Dabei
wurden die Ebenen von Echtzeit-Performance (von einem
mobilen Kameramann gefilmt) und vorproduzierter Zuspelung
bewusst verwischt.

Brigitta Muntendorf über das Themenfeld von *iScreen, YouScream!*: «Was sind das eigentlich für Gemeinschaften, die wir als voneinander isolierte Individuen anhand unserer

digitalen Abbilder und Stellvertreter bauen? Was hat dort
Platz, was nicht? Was überlebt, was geht unter? Wer gewinnt
und wer verliert? Und wie stillen wir unsere Bedürfnisse nach
Nähe, Geborgenheit, Liebe, Anerkennung?»¹¹ In den schwarzen
Zellen von Muntendorfs digitaler Einzelhaft stellten sich diese
und ähnliche Fragen als monologische Selbstinszenierung
oder wackelige Skype-Konferenz, mit allen dazugehörigen
technischen Tücken, kommunikativen Untiefen und absurden
Verhaltensweisen, deren implizite Komik bewusst ausgereizt
wurde. Da wurde getanz, gekocht, erklärt, angekündigt,
gelabert, gespielt und geschauspielert, und man durfte sich
dabei an manch abstruser Choreografie in Frack, Karateanzug
oder Bademantel erfreuen. Je nach Parodiefaktor von Text und
Musik konnte das teils hinreissend komisch sein, wenn zum
Beispiel die Cellistin Eva Boesch in entzückendstem Schwei-
zerdeutsch ein Armkettchen anpreist, als wäre sie gerade bei
QVC-TV-Shopping engagiert.

Auch *iScreen, YouScream!* stellte sich ähnlich wie *DIY or DIE*
bei allen Aspekten der Ironie jedoch nicht mit intellektueller
Distanz über die Dinge, sondern erzählte unmittelbar aus der
Perspektive derjenigen, die in dieser unablässig sich selbst
inszenierenden Welt leben und arbeiten, und dazu zählen eben
auch die Komponistinnen. Im Gespräch mit der künstlerischen
Leiterin von ECLAT Christine Fischer definierte Muntendorf ihre
künstlerische Haltung so: «Ich bin in erster Linie neugierig und
fasziniert davon, was die neuen Kommunikationsmöglichkeiten
in uns für Verhaltensweisen provozieren. Manchem begegne
ich mit Ironie und Sarkasmus, anderes berührt mich, lässt mich
staunen.»¹² Klanglich ergab das eine Collage aus Versatzstü-
cken und Artikulationsweisen unterschiedlichster musika-
lischer Stilistik, Solos und Gruppen-Interaktionen, O-Tönen aus
Skype-Sessions und anderen Realien, bei denen es Muntendorf
immer auch in emphatischer Weise um den Akt musikalischer
Performance, ja letztlich um die Magie des (Musik-)Machens
geht. Und dennoch schwebte über den schrägen Interaktions-
versuchen und verschrobene[n] Mitteilungs-Inseln von *iScreen, YouScream!* trotz aller freudigen Euphorie der medialen
Selbstinszenierungen ein dezent melancholischer Nebel der
Vergeblichkeit.

